eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 11/2025 vom 27.11.2025

STOCKHOLMSPALAVERN – Ein Ort, an dem Gespräche lebendig werden

Åke Larsson

Das erste *Stockholmspalavern* (deutsch: Stockholmer Palaver) fand im Jahr 2019 statt. Das Angebot ist das Ergebnis langjähriger Erfahrung des Autors in der Gestaltung von Begegnungen durch Gespräche, Kunst und Literatur. Inspiriert unter anderem von Homi K. Bhabhas Idee des »Dritten Raums« möchte Stockholmspalavern ein solcher Dritter Raum sein – jedoch eher als gemeinsame Bewegung denn als festes Format. Ein Raum, den niemand aufgrund seiner Position oder Hierarchie dominieren, in dem aber Dialog entstehen kann. Wir glauben, dass dies in einer Zeit, in der Dialog oft von Polarisierung, Vereinfachung und Performance geprägt ist, dringend notwendig ist.

Stockholmspalavern finden ungefähr zehn Mal pro Jahr an einem ungewöhnlichen Ort im Zentrum von Stockholm statt – in einem Tanzstudio mit sehr hohen Decken, das in einem Gebäude mit einer ursprünglichen und besonderen Ästhetik untergebracht ist. Für das Angebot wurde bewusst kein herkömmlicher Konferenzraum gewählt, sondern eine Umgebung, die ungewöhnlich ist und die gezielt dazu beiträgt, dass die Teilnehmenden vorgefasste Erwartungsmuster loslassen können. Dies folgt der Einsicht, dass unsere Kommunikation grundsätzlich stark von den Räumen geprägt ist, in denen wir uns unmittelbar als Menschen begegnen.

Normalerweise kommen zu einem Treffen zwischen 15 und 30 Menschen, tendenziell sind sie zwischen 45 und 65 Jahre alt, gleichzeitig sind immer wieder auch Jüngere oder Ältere vertreten. Es nehmen sehr verschiedene Gruppen daran teil, zum Beispiel Krankenschwestern, Politiker, Selbstständige, Verwaltungsangestellte oder Künstler, Einheimische und Zugereiste. Zugleich geht es beim Palaver nicht um die Ansprache von »Zielgruppen«, sondern um die Begegnung von Mensch zu Mensch.

Jedes Treffen beginnt mit einem Gast, den unser Programmkomitee einlädt. Der Gast reflektiert ca. 30 Minuten über das jeweilige Thema der Veranstaltung, gibt aber bewusst keinen Experten-Input, sondern teilt eher eigene Assoziationen mit. Danach entwickelt sich – mehr oder weniger nahtlos – ein offenes und exploratives Gespräch, an dem alle Anwesenden teilnehmen, persönliche Kommentare abgeben und ihre eigenen Gedanken zu dem Gesagten teilen können. Das Ende ist offen, typischerweise dauert ein Treffen maximal 2,5 Stunden. Teilnehmende haben in dem Zusammenhang immer wieder betont, wie gut es tut, in dieser Länge offen seinen Gedanken und Reflektionen nachhängen und auch intensiv zuhören zu können. Die Menschen fangen an zu sprechen, weil sie merken, dass es beim Palaver nicht um Argumente oder eine Debatte mit Lösungen geht, sondern um einen sicheren Raum, in dem sie sich öffnen können.

Stockholmspalavern versucht damit, anders als übliche Dialogformate zu sein. Es verfolgt ein einfaches, aber anspruchsvolles Credo: »Zuhören bedeutet, seine Zweifel zurückzustellen.« Es ist für das Palaver wichtig, mit dem eigenen, oft vorschnellen Urteil zu warten und andere Stimmen das eigene Denken beeinflussen zu lassen. Es ist eine Übung in Achtsamkeit – eine Möglichkeit, die Welt offen zu halten, eine Anerkennung der Demokratie als ein empfindliches Gleichgewicht zwischen Zusammenarbeit und Integrität.

Ebenso zentral für das Selbstverständnis von *Stockholmspalavern* ist die tiefe Überzeugung, dass jeder Mensch – unabhängig von Alter, Rang, Herkunft, Bildung oder sozialer Stellung – etwas Wertvolles in sich trägt, von

dem andere lernen können. Weisheit ist nicht das Monopol der Redegewandten oder Mächtigen; Erkenntnisse können aus jeder Stimme hervorgehen, oft aus einer, von der wir es am wenigsten erwarten. Wahre Konversation beginnt nicht mit Autorität, sondern mit Demut – und mit der Bereitschaft anzuerkennen, dass jedes menschliche Leben eine Perspektive mit sich bringt und dass das Zuhören an sich schon eine Form des Lernens ist. So verstanden ist Konversation eine Form der Fürsorge und sogar eine Form des Widerstands – gegen die Beschleunigung des Denkens, gegen die Kommerzialisierung der Sprache und die zum Schweigen bringende Wirkung der Isolation.

Zuhören und gehört werden bedeutet, die eigene Existenz in einer gemeinsamen Welt zu bekräftigen. Und so ist jedes Treffen von *Stockholmspalavern* ein stiller Akt des Vertrauens: vertrauen darauf, dass etwas Wesentliches wiederhergestellt wird, wenn wir offen sprechen und aufmerksam zuhören – nicht nur zwischen uns, sondern auch in uns.

Das Programmkomitee von *Stockholmspalavern* wählt jede Saison Themen aus, die uns sowohl als Menschen als auch als Mitglieder der Gesellschaft ansprechen. Die Themen sind zunächst bewusst sehr offen formuliert und konkretisieren sich je nach Zusammensetzung und Verlauf der Gespräche. Einige Themen aus der Vergangenheit waren:

- Wonach sehnen wir uns wirklich?
- Die Sprache der Kunst – Die Stimme der Demokratie
- Gemeinschaft und Widerspruch
- Biografische Geschichten teilen
- Wer will ich sein? Welche Lebensmöglichkeiten zeigen sich mir?
- Kunst erleben – Die Bedeutung von Schönheit
- Wie kann ich erfüllt leben?
- Der Kampf um die Wirklichkeit

In einer Zeit, in der Dialog oft von Polarisierung, Vereinfachung und Performance geprägt ist, strebt das Format danach, etwas anderes anzubieten. Nämlich einen Raum, in dem wir »die Last unserer gemeinsamen Komplexität« (Peter Sloterdijk) tragen können und dem widerstehen, was der schwedische Nobelpreisträger Tomas Tranströmer als »wütenden Hunger nach Einfachheit« bezeichnet hat.

Teilnehmende haben unabhängig von den Themen immer wieder betont, dass sich durch intensives Zuhören, Reflektieren und Sprechen ein neuer Gedankenraum jenseits von »verwertbaren Ergebnissen« geöffnet habe, der Fantasie, Kreativität und neue Perspektiven freisetzt.

Die Bedeutung für Gemeinschaft und Demokratie

Bei *Stockholmspalavern* erkennen wir, dass die Begegnung mit einem anderen Menschen der Begegnung mit einem Kunstwerk ähnelt. Jeder von uns besteht aus Fragmenten – Erinnerungen, Gewohnheiten, Widersprüchen – die nicht durch eine feste Struktur, sondern durch die Resonanz unserer gelebten Erfahrungen zusammengehalten werden. Wie ein Gemälde oder ein Gedicht ist jeder Mensch eine einzigartige Komposition, bei der das Ganze nicht ein für alle Mal gegeben ist, sondern ständig neu erschaffen wird. Einem anderen

Menschen zu begegnen bedeutet damit auch, Aspekte unseres Charakters zu destabilisieren – ein Mensch ist keine Schublade, sondern eine offene Gesamtheit, die sich ständig im Werden befindet.

Wenn wir einem anderen Menschen begegnen, nehmen wir ihn gleichzeitig auf mehreren Ebenen wahr: zuerst emotional – durch Stimme, Blick, Körperhaltung – und erst später beginnen wir, das Muster zu erkennen, dass diese Eindrücke zusammenhält. Die Kohärenz des Anderen zeigt sich allmählich, nicht als Formel, sondern als Beziehungsfeld. Dies zu akzeptieren bedeutet, den Widerspruch zu ertragen, nicht zu wissen und dennoch verantwortlich zu sein. Die menschliche Begegnung erfordert Integrität – nicht Konformität – sowie die Fähigkeit, Spannungen auszuhalten und selbsttranszendierende Beziehungen entstehen zu lassen. Es gibt keine Grammatik für menschliche Begegnungen. Es gibt keine Regeln, die vorschreiben, wie wir unser Leben mit dem eines anderen verweben sollen. Aus jeder Begegnung entsteht ein einzigartiges Muster. Verständnis entsteht durch Austausch, Aufmerksamkeit und Fürsorge – und nicht durch sicheres Wissen.

Vielleicht sind es genau diese selbsttranszendierenden Beziehungen – diejenigen, die in der Gegenwart, im Zuhören und in den Zwischenräumen entstehen – die einen Platz in unseren Wissenspraktiken verdienen. Nicht, um die Analyse zu ersetzen, sondern um uns daran zu erinnern, dass Wissen auch eine Frage der Sensibilität ist – davon, wie wir uns auf die Welt einstimmen. Nicht nur, was wir wissen, sondern auch, wie wir wissen – und warum.

In einem breiteren gesellschaftlichen Kontext geht es dabei um mehr als nur um Wissen; es geht um Demokratie. Demokratie ist mehr als eine Methode der Entscheidungsfindung oder ein System zur Erzielung von Fortschritt. Sie ist ein offener Raum – ein Gefäß, das darauf wartet, mit menschlichen Erfahrungen gefüllt zu werden: mit Kunst, Literatur, Gesprächen und Begegnungen zwischen Menschen. In diesen Begegnungen, in denen wir Geschichten, Hoffnungen und Ängste teilen, entsteht ein Verständnis, das tiefer geht als alles, was Fakten oder Erfolg bieten können.

Die Demokratie wurde nicht geschaffen, um so schnell wie möglich die theoretisch besten Lösungen zu liefern, sondern um Entscheidungen zu treffen, mit denen wir leben können – die sich legitim, fair und akzeptabel anfühlen. Eine Gesellschaft ohne Raum für Reflexion läuft Gefahr, die gelebte Dimension der Bürgerschaft zu verlieren – das Gefühl der Zugehörigkeit, des Einflusses und des Gehörs. Wir brauchen einen offenen Raum, den keine Macht vollständig kontrollieren kann, in dem unsere Erinnerungen, unsere Träume und unsere Zukunftsvisionen immer wieder gemeinsam Gestalt annehmen können.

Autor

Åke Larsson war bis 2025 stellvertretender Direktor der »Kista folkhögskola« Stockholm, einer »Volkshochschule«, die allerdings nicht mit deutschen Volkshochschulen vergleichbar ist. In Schweden gibt es etwa 150 solche »folkhögskola«, die auf eine lange Tradition insbesondere im Ländlichen Raum zurückblicken können. Sie bieten jungen Erwachsenen, die durch das Bildungsraster gefallen sind, einen sozialen, demokratischen und kreativen Lernraum an, um sie unkonventionell auf einen Schulabschluss vorzubereiten. Åke Larsson ist zudem Kooperationspartner in verschiedenen internationalen ERASMUS+ Projekten, die sich der Förderung von »Demokratie als Lebensform« in Europa widmen. Der Beitrag wurde aus dem Englischen übersetzt von Florian Wenzel.

Redaktion

Stiftung Mitarbeit
Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft
Björn Götz-Lappe, Ulrich Rüttgers
Am Kurpark 6
53177 Bonn
E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de